

Aus Muttermilch wird Schmuck

Zwei Winterthurer Freundinnen verkaufen Kunstperlen, die sie aus Milch der Kundinnen herstellen

VON MARTIN GMÜR

Rahel Kappes wurde vor einem Jahr Mutter, und als Gotte von Elijah wählte sie ihre beste Freundin Mirjam Glättli. Die beiden 26-jährigen Frauen kennen sich seit der Kindheit, ihre Familien waren Nachbarn in Höri, die Schulzeit durchliefen sie gemeinsam, und nun haben sie gemeinsam ein Projekt gestartet, dem ihre Aufmerksamkeit gilt und das Aufmerksamkeit erregen wird.

Im Atelier an der Gottfried-Keller-Strasse unweit des Kantonsspitals Winterthur stellen sie Schmuck her, der teilweise aus Muttermilch besteht: Halsketten für 115 bis 330 Franken, Armkettchen ab 115 Franken, Ohringe und Ohrstecker, preislich dazwischen. Den Schmuckstücken gemeinsam sind Perlen, die aus der Muttermilch der Kundin gefertigt werden. Rahel Kappes ist gelernte Zahntechnikerin, sie kennt sich aus mit Kunstharz und Derartigem: «Wir verwenden ein hochwertiges Zweikomponenten-Epoxydharz.» Die beiden tüftelten mehrere Monate lang mit Kappes' eigener Milch, bis

«Unser Design ist filigraner und die Materialien sind hochwertiger als bei vergleichbaren Angeboten.»

MIRJAM GLÄTTLI
MITGRÜNDERIN ATELIER MIAH

sie die richtige Mischung fanden. Jetzt produzieren sie Perlen in verschiedenen Grössen und mit verschiedenen Oberflächen.

Wie bleibt die Milch frisch?

Die Kunstperlen hätten ähnliche Eigenschaften wie handelsübliche Perlen, versprechen die beiden. Sie hätten ihr Produkt extern prüfen lassen und gute Resultate erzielt. Trotzdem raten sie: den Schmuck nicht an der prallen Sonne liegen lassen, ihn beim Baden ablegen, ebenso beim Schlafen und beim Schwitzen. Sonst droht irgendwann eine Farbveränderung Richtung Gelb.

Und noch eine Frage treibt mögliche Kundinnen um: Wer garantiert, dass wirklich die eigene Milch verarbeitet wird? «Unser Bestellprozess ist so durchdacht, dass wir vom ersten bis zum letzten Schritt immer genau wissen, um welchen Auftrag und welche Muttermilch es sich handelt», versprechen die beiden. Die Kundin erhalte nach der Bestellung einen mit Namen beschrifteten Beutel zugeschickt plus ein Retourcouvert zur Einsendung.

Damit die Milch, ob frisch oder gefroren, in guter Qualität verarbeitet werden kann,



Mirjam Glättli und Rahel Kappes (vorne) kennen sich seit ihrer Kindheit. Nun machen sie zusammen Schmuck. Heinz Diener



So sehen die Perlen aus: Es gibt sie rund oder in Tropfenform. zvg

ist das Retourcouvert als A-Post frankiert, und die Kundin wird gebeten, das Milchpäckli zwischen Montag und Donnerstag aufzugeben, damit die Milch nicht ein ganzes warmes Wochenende lang irgendwo auf dem Postweg liegen bleibt.

Seit einem Monat im Geschäft

Die beiden frischgebackenen Geschäftsfrauen gehen gekonnt ans Werk. Als Model posierte Rahel Kappes mit Söhnlein Elijah gleich selber. Für die Vermarktung und die professionelle Gestaltung der Homepage www.miah.ch ist Mirjam Glättli verantwortlich, die als festes Standbein noch einen Teilzeitjob im Marketing einer Informatikfirma innehat.

Im Juni hätten sie ihr Angebot online geschaltet und seither bereits mehrere Aufträge ausgeführt, sagt Glättli: «Wir haben viel Lob und Begeisterung ernten können.» Ihre Geschäftsidee haben die beiden ebenfalls online gefunden: «Als sich Rahel nach Elijahs Geburt in Mütterforen umschaute, stiess sie auf eine australische Firma, die Schmuck aus Muttermilch anbot.»

Im deutschsprachigen Raum gebe es ähnliche Angebote, «aber unser Design ist filigraner und die Materialien sind hochwertiger». So achte man darauf, nur sogenanntes Green Gold mit ethisch sauberer Herkunft zu verarbeiten. Und ja: Sie wollen ihr Geschäft zum Erfolg mit rechtem Einkommen bringen.

GESUNDHEIT

Nächster Schritt für die neue eHealth-Plattform

Die gemeinsame eHealth-Plattform der Kantone Zürich und Bern nimmt konkrete Formen an: Der Berner Regierungsrat hat 50 000 Franken bewilligt, um sich an der kantonalen Trägerschaft der axxana AG zu beteiligen. Ziel ist, dass die Einwohner beider Kantone ab 2020 die Möglichkeit haben, ihre Gesundheitsdaten über ein elektronisches Patientendossier zur Verfügung zu stellen, wie der Kanton Bern mitteilte. Der Kanton Zürich zeigte sich hoch erfreut über den Berner Entscheid.

Die nicht gewinnorientierte axxana AG baut dazu derzeit die erforderliche IT-Infrastruktur auf und wird diese auch betreiben. Sie wird heute zu je fünfzig Prozent vom Kanton Zürich und den Zürcher Leistungserbringern getragen. Neu beteiligen sich Bern und Zürich je zur Hälfte an der Trägerschaft der öffentlichen Hand. Geplant ist, dass sich auch Berner Leistungserbringer einbringen. Eine Beteiligung steht auch anderen Kantonen offen.

Eingefädelt hat das Projekt der Berner Gesundheitsdirektor Pierre Alain Schnegg und sein Zürcher Amtskollege Thomas Heiniger. Die beiden Regierungsräte haben im März beschlossen, die Kräfte für ein elektronisches Patientendossier zu bündeln. Anstoss dazu gab das Bundesgesetz über das elektronische Patientendossier (EPDG), welches im April in Kraft trat und hohe Anforderungen an die Kantone stellt. (AZ)

TRAMDEPOT HARD

Die Stadt kann weiterplanen

Die Planung für die Wohnsiedlung auf dem Areal des Tramdepots Hard beim Escher-Wyss-Platz in Zürich-West ist wieder aufgenommen worden. Das Stadtparlament hatte im März 2014 bereits einen Kredit bewilligt. Der Stadtrat sollte das Projekt aber nochmals prüfen. Das Ergebnis sei positiv, teilte die Stadt am Donnerstag mit. Sie rechnet mit einer Fertigstellung der rund 200 Wohnungen ab 2024 und Kosten von rund 148 Millionen Franken. (SDA)

Interaktive Karte hilft bei sozialer Integration

Die kantonale Kinder- und Jugendförderung pflegt seit drei Monaten eine Plattform mit Angeboten für junge Asylsuchende – eine erste Bilanz

VON LINA GIUSTO

Die Karte verfügt über Einträge zu Schwimm- oder Deutschkursen, Boxtrainings oder kostenlosen Brunchs. Zudem enthält sie von vielen Zürcher Gemeinden Angaben zu den lokalen Jugendtreffs und deren Angeboten. All diese Informationen sind auf der Website ankommen-zh.ch seit Februar aufgeschaltet. Die Plattform richtet sich an Kinder und Jugendliche im Kanton Zürich mit Fluchthintergrund. Lanciert hat die Website mit Informationen über jugendliche Asylsuchende und einer interaktiven Karte die Kinder- und Jugendförderung okay des Kantons Zürich. Zudem unterstützen das Projekt die Asylorganisation Zürich (AOZ), der Internationale Sozialdienst, das Jugendrotkreuz und das Hilfswerk Youngcaritas.

Seit die Plattform vor rund drei Monaten online ging, wurden durchschnittlich 200 aktuelle Angebote für Kinder und Jugendliche erfasst. «Pro Woche werden zwischen fünf bis zehn Angebote für die Jugendlichen erfasst», sagt Kirstin Meier, Projektleiterin von ankommen-zh.ch. Primäres Ziel der Platt-

form ist es, die Sozialarbeiter, die Flüchtlingszentren und die Jugendarbeit miteinander zu vernetzen. «Die Stadt Zürich ist bei der Kinder- und Jugendförderung bereits gut abgedeckt. Deutlich grösserer Bedarf besteht auf Gemeindeebene», sagt Meier. Und gemäss ihrer Beobachtung zahle sich die Plattform bereits aus. «Wir beobachten, dass die Gemeinden, die vorher keine Angebote für Jugendliche mit Fluchthintergrund angeboten haben, nun langsam aktiv werden.» Meier verweist auf das jüngste Angebot auf der Plattform: Rettungsschwimmerkurse für Jugendliche und Erwachsene in der Gemeinde Rafz im Zürcher Unterland.

Fragen nach der Zuständigkeit

So gibt es mittlerweile auch in den ländlichen Regionen Sportangebote, Deutschkurse in Jugendtreffs, Hausaufgabenhilfe, aber auch Berufsberatung und Computerschulungen. Die Idee für die Plattform sei am regionalen Netzwerktreffen verschiedenster Exponenten aus der Sozial- und Jugendarbeit entstanden. Meier sagt: «Die Fachpersonen forderten mehr Informationen bezüglich der jugendlichen Asylsuchenden,

aber vor allem über mögliche Anlaufstellen. Die Jugendarbeit möchte und kann wertvolle und professionelle Ressourcen beisteuern.» Daraus habe sich die Koordination zwischen den beteiligten Partnern ergeben, die mit der Plattform ankommen-zh ein Netzwerk für soziale Integration bereitstellt.

Ob und wie rege die Angebote von Kindern und Jugendlichen mit Fluchthintergrund genutzt wird, darüber ha-

ben die Betreiber der Plattform derzeit wenige Informationen. «Wir werden Ende Jahr Umfragen durchführen, um herauszufinden, ob die Angebote die Jugendlichen auch erreichen», sagt Meier.

Grundsätzlich sei vieles derzeit noch ein Ausprobieren und in Entwicklung. Auch die Frage der finanziellen Unterstützung von ankommen-zh.ch durch den Kanton Zürich ist noch nicht abschlies-

Zürcher Spendenparlament sammelt freiwillig Gelder

Zum 22. Mal bereits tagte das Zürcher Spendenparlament am Donnerstag im Zürcher Rathaus. Der Verein unterstützt kulturelle und soziale Projekte im Grossraum Zürich. Die Mitglieder stellen mit ihren Mitgliederbeiträgen die Spendengelder dafür zur Verfügung. So vergab das Parlament am Donnerstagabend insgesamt 97 000 Franken an neun Projekte. Neben der

Plattform von okay Zürich wurde das «Kafi Klick» unterstützt, das arbeitslosen Personen einen kostenlosen Internetzugang bietet, sowie das Projekt MIA-Mütter in Ausbildung, die dafür sorgt, dass Mütter eine Berufsausbildung Teilzeit absolvieren können. Aber auch das Projekt Grundrechte für alle Kinder der Zürcher Sans-Papiers-Anlaufstelle erhielt einen

Beitrag des Parlamentes. Zudem bekam der Elternotruf sowie die Nahrungsschule der Isla Victoria, ein soziales Projekt der Zürcher Stadtmission, Spendengelder zugesprochen. Aus dem sozio-kulturellen Bereich erhielten zudem das Flüchtlingstheater Malika und das pädagogische Tanzprogramm Dancing Classrooms einen Zusatz. (GIU)

send geklärt. So sagt Meier: «Derzeit finanziert hauptsächlich die kantonale Kinder- und Jugendförderung das Projekt.» Ein Gesuch um kantonale Unterstützung sei bei der Bildungsdirektion hängig. Bei ihrem ersten Anlauf bei der kantonalen Integrationsfachstelle wurde okay Zürich dahin verwiesen. Denn derzeit ist nicht abschliessend geklärt, wer für die Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Fluchthintergrund zuständig ist. Grundsätzlich besteht eine Leistungsvereinbarung zwischen der okay Zürich und dem Amt für Jugend und Berufsberatung des Kantons Zürich. Meier sagt dazu: «In dieser Sache wünschen wir uns eine Klärung seitens Kanton.»

Dennoch haben die Projektverantwortlichen Grund zur Freude. Das Zürcher Spendenparlament genehmigte den Antrag von okay Zürich und sprach einen Spendenbetrag von 8000 Franken. Ivica Petrušić, Geschäftsführer von okay Zürich, sagt: «Diese finanzielle Unterstützung bestätigt für uns, dass die Plattform ein gutes Projekt ist.» Offenbar sei die Bereitschaft, solche Projekte zu tragen, vorhanden. Die Gelder kämen dem gesamten Projekt zu Gute.